

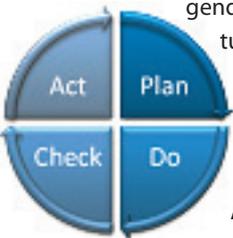


SAVE AGE-Projekt, Erkenntnisse und Ziele

Die Notwendigkeit eines effizienten Energiegebrauchs ist eine allgemein akzeptierte und selbstverständliche Auffassung in der Wirtschaft. Energieeffizientes Handeln ist unverzichtbar für Geschäftsbetriebe. Einer der Gründe hierfür ist die Wettbewerbsfähigkeit. Dies ist jedoch nicht der Fall, wenn es um die Haltung gegenüber Energieverbrauch in Gebäuden, insbesondere in Alten- und Pflegeheimen, geht. Die Eigentümer von Heimen sind zwar auf Konzepte von Energieeffizienz in den letzten Jahren gestoßen, aber prüft man die Situation in Heimen unter diesem Aspekt, so lässt sich schnell erkennen, dass in den meisten Heimen niemand für die systematische Prüfung von Energieverbrauch zuständig ist. In den meisten Fällen befassen sich die Heimleiter mit dem Problem, allerdings um die Stromrechnung ihrer Einrichtungen zu mindern.

Den größten Antrieb für die Mentalitätsveränderung geben die EU Umwelt-Politik und die daraus folgenden Gesetzesänderungen, staatliche Aktionspläne, Entwicklungs- und Vorführprojekte. Nicht zu unterschätzen ist aber auch der Druck der Öffentlichkeit aufgrund eines gestiegenen Bewusstseins der Verbraucher.

Ein systematisches Energiemanagement ist nur unter Beachtung folgender zwei Elemente möglich: Aufbau eines einrichtungsübergreifenden Energiemanagements und angemessene Nutzung eines guten Information-Supports, der die Leistung von Gebäuden ähnlichen Typs auf der Grundlage von Energieleistungskennzahlen vergleicht, jederzeit relevante Auskünfte über den aktuellen Stand und ein benutzerfreundliches Serviceprogramm für Verbraucher unterschiedlichen Profils zur Verfügung stellt.



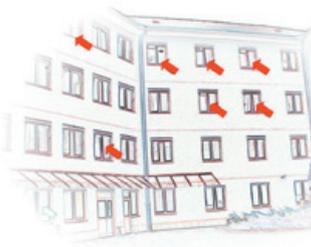
Die Entwicklung eines solchen Energiemanagements und Information-Supports ist auch eins der Ziele des SAVE AGE-Projekts, in dem Partner aus 10 EU-Ländern zusammenarbeiten. Ein adäquates Energiemanagement und folglich ein deduktiver Analyseansatz sind auch die Grundlage der Energiestrategie der E.D.E. Als Projektpartner wird die E.D.E. die besten Beispiele aus der Praxis und technische Lösungen, die sich auf die Kenntnisse und Erfahrungen von Fachunternehmen beziehen, an einzelne Alten- und Pflegeheime übermitteln. Des Weiteren wird sie ein Schlüsseldokument zum Projekt und die Grundlinien für eine systematische Arbeit zur Verbesserung der Energieeffizienz vorstellen. Können wir von diesem Projekt tatsächlich mehr als nur einen zusätzlichen Stapel Papier erwarten? Mit Sicherheit. Nach dem Projektende werden die E.D.E.-Mitgliedsländer über mehr Kenntnisse zu dem Thema verfügen. Wir werden mehr über allgemeinen Verbrauch und Energiekosten der Mitglieder wissen sowie Schlüsselzahlen für die Effizienz von Alten- und Pflegeheimen erfahren. Ebenso wird das Leistungsvermögen der einzelnen Bereiche regelmäßig bewertet. In allgemeinen Bewertungen überschreitet das tatsächliche Leistungsvermögen die beste-

hende Energie um 20 %. Solche theoretische Betrachtungen sollen in Fallstudien bewiesen werden. Also mehr als nur eine Theorie. Denn die Wirklichkeit ist uns bereits voraus.

Die Projektpartner arbeiten bereits intensiv an den ihnen zugeteilten Aufgaben. Zum Beispiel hat der slowenische Verband (SSZS) bereits ein modernes Pilotsystem zum Informationsmanagement im Energiesektor eingesetzt, das die bestverfügbare Technik in diesem Bereich darstellt. Gleichzeitig sah der SSZS die Notwendigkeit eines einrichtungsübergreifenden Energiemanagement in Slowenien. Hohe Energie- und Wasserkosten pro Heimeinwohner, die dieselben Kosten pro Familienmitglied in privaten Haushalten um das zweifache überschreiten sowie geplante Sanierungsinvestitionen in einigen Heimgebäuden sind für uns ein zusätzlicher Grund, sich mit dem Thema tiefgehend zu befassen.



Es besteht ein großes Interesse an Maßnahmen, die zur besseren Energieeffizienz führen. Wir müssen aber auch wissen, wie diese Maßnahmen den Heimleitungen regelmäßig und verständlich an Hand von konkreten nachvollziehbaren Beispielen vorgestellt werden können. Gleichzeitig ist es notwendig, den Heimleitungen praktische Lösungen für die nachhaltige Überwachung von Energieparametern und Fachunterstützung anzubieten. Nur unter solchen Bedingungen können die entsprechenden Maßnahmen sowohl kurzfristig als auch langfristig effektiv sein und die gewünschten Resultate erzielt werden. Und durch die Verbreitung der Projektergebnisse, für die die E.D.E. innerhalb des Projekts zuständig ist, wird eine große Zahl von Heimen in Europa zu einer regelmäßigen Beschäftigung mit dem Thema motiviert werden können.



Boris Koprivnikar, Vorsitzender des Verbands sozialer Einrichtungen Sloweniens und Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der E.D.E.

E.D.E. Vision 24

Das ist die 24. Ausgabe von E.D.E. VISION. Der Newsletter informiert Sie über die aktuellen Entwicklungen in den europäischen Einrichtungen der Langzeitpflege sowie über Projekte der E.D.E. und ihrer Mitgliedsverbände. Darüber hinaus will die E.D.E. zu aktuellen Fragen der europäischen Politik im Bereich der Altenpflege Stellung nehmen.



Prof. Dr. Wilfried Schlüter

E.D.E.-Präsident als Berater und Lernender in China

Im April waren Prof. Dr. Wilfried Schlüter (E.D.E.) und Prof. Dr. Katharina Oleksiw (Westsächsische Hochschule Zwickau) auf Einladung von SCA (TENA) zu Gast in Beijing (Peking) und Shanghai.

Ausgangspunkt der Visite war der Wunsch der chinesischen Experten aus der Altenpflege, bei der Entwicklung von Expertenstandards Unterstützung zu erhalten. In einem halbtägigen Expertenworkshop ging es dabei um folgende Fragen: Was sind nationale Expertenstandards? Welche Funktionen haben nationale Expertenstandards? Wie sind diese strukturiert und welche Schritte können eingeleitet werden,



Ein Pflegeheim in Peking

um nationale Expertenstandards zu implementieren? Deutlich wurde in der Diskussion, dass die chinesischen Kollegen hinsichtlich der Einführung von Expertenstandards großes Interesse zeigten, doch eine kulturelle Anpassung unbedingt erfolgen muss. In diesem Zusammenhang bedarf es auch weiterhin eines kritischen und kollegialen Austausches.

Ein weiterer Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit waren zwei Seminarveranstaltungen in Beijing und Shanghai für Heimleiter und Heimleiterinnen, die von TENA organisiert wurden. Thematisch befasste sich Prof. Schlüter in seinen Referaten mit Zukunftsfragen im Bereich der Langzeitpflege sowie mit dem Thema Qualität und Service. Prof. Oleksiw referierte zu den Themen Pflegestandards und professionelle Pflege bei Menschen mit einer Demenz. Zum Abschluss veranstaltete SCA für seine Mitarbeiter einen Workshop in Shanghai zum Thema E-Qalin, dem von der E.D.E. mit entwickelten branchenspezifischen QM-System. Gemeinsam wurde diskutiert, wie eine chinesische Version aussehen könnte, wobei unbedingt die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden müssen.

Insbesondere diese kulturellen Unterschiede – speziell die ausgeprägten hierarchischen Strukturen in den Einrichtungen und im Management – sind für Mitteleuropäer anfänglich ungewohnt. Die Partizipation der Mitarbeiter an Entscheidungsprozessen findet kaum statt, dies wird sich aber langfristig durch den anstehenden Generationenwechsel in den Leitungspositionen verändern. Ein großes Interesse an neuen Ideen u. a. im Bereich der Personalführung und beim Verständnis von Management zeigten junge Mitarbeiter im Alter zwischen 25 und 30 Jahren.

Einen kleinen Einblick in die Langzeitpflege erfuhren wir durch den Besuch in einer staatlichen und einer privaten Einrichtung. Das tägliche Angebot von Rehabilitationsmaßnahmen für die Bewohner war beeindruckend, ebenso die verschiedenen Informationsangebote für Angehörige zum Umgang mit ihren alt gewordenen Eltern. Diese Informationen werden vor dem Hintergrund haftungsrechtlicher Fragen angeboten, da bei jedem Schadensereignis das Heim haftbar gemacht wird. Auch bei der Wohnqualität gibt es in den Einrichtungen erhebliche Unterschiede: Einerseits leben drei Personen in einem Raum (Personen mit geringem Pflegebedarf), andererseits gibt es auch Räume mit 12 Personen (Personen mit hohem Pflegebedarf). Das Thema Pri-

vatheit hat heute in China noch einen anderen Stellenwert als in Europa. Die demografischen Auswirkungen der Ein-Kind-Politik stellt China langfristig vor große Herausforderungen bei der Schaffung eines differenzierten Dienstleistungsangebotes für die Langzeitpflege und vor gravierende personelle Kraftanstrengungen. Als Resümee bleibt festzustellen, dass Lernen auf beiden Seiten stattgefunden hat und der begonnene fachliche Dialog fortgesetzt werden soll. Hier kann auch die E.D.E. ihr Know-how einbringen. Denkbar ist außerdem, dass chinesische Kollegen in europäischen Langzeitpflegeeinrichtungen hospitieren. Prof. Dr. W. Schlüter



12. E.D.E.-Kongress • „Die großen Tabus in der Langzeitpflege“ 29.09.–01.10.2011, Prag

Themen der Vorträge und der Workshops:

Die großen Tabus in der Langzeitpflege

Franz J. Stoffer, Deutschland

„Würde in der Altenpflege“

Dr. Doris Pfabigan, Österreich

Tabu Sexualität im Heim – Wissen und Unwissen über die sexuellen Bedürfnisse von Menschen in Heimen

„Zärtlichkeit und Sexualität im Alter – Bedürfnisse und Ansprüche“

PhilDr. Karolina Friedlová, Tschechische Republik

„Demenz und Sexualität“, Dr. Laura Padmah Galantin, Italien

Tabu Pflegekosten – Was können und wollen wir Menschen in Heimen an Leistungen zu welchem Preis anbieten?

„Was hat ein Altenpflegeheim mit einer Tankstelle gemeinsam?“

Prof. Dr. Paul Brandl, Österreich

„Was steht einer bedarfsorientierten Versorgung von älteren Menschen in Heimen im Wege? Zur Situation in der Tschechischen Republik“

Dr. Ladislav Prusa, Tschechische Republik

Tabu Tod und Sterben in Einrichtungen der Langzeitpflege (I)

„Wer hat die Macht über meinen Körper? Der Tod aus der Sicht der Bioethik“

Prof. Sandro Spinsanti, Italien

„Psychoanalytische Betrachtungen zum Umgang mit Tod und Sterben“

Catherine Bergeret-Amselek, Frankreich

Tabu Gewalt in Einrichtungen der Langzeitpflege

Was können wir dagegen tun?

„Gewalt in Pflegeeinrichtungen – Wie können wir Pflegenden beim Umgang mit herausforderndem Verhalten von Bewohnern unterstützen?“

Jérôme Pellissier, Frankreich

„Gewalt gegen Pflegenden und die Verantwortung der Heimleitung“

Sandrine Heuls, Schweiz

Tabu Demenz – Was bedeutet Lebensqualität für Menschen mit einer Demenz?

„Gibt es auch Lebensqualität für Menschen mit einer Demenz?“

Christian Müller-Hergl, Deutschland

„Wie Konzeption und Personal die Lebenszufriedenheit von Menschen mit Demenz vernichten können“, Claire Désenfant, Deutschland

Tabu Personalentwicklung in der Pflege.

Das (fehlende) Kapital der Zukunft – Was müssen wir jetzt tun?

„Personalmarketing – So gewinnen wir neue MitarbeiterInnen und halten das Stammpersonal“, Prof. Dr. Wilfried Schlüter, Deutschland

„Die Gesundheit der MitarbeiterInnen im Fokus des salutogenetischen Ansatzes“
Silvia Lückhardt und Dieter Bien, Deutschland

Tabu Tod und Sterben in Einrichtungen der Langzeitpflege (II)

„Sterben im Spannungsfeld zwischen Lebensverlängerung und selbstbestimmtem Lebensabbruch“, Dr. Heinz Rüegger, Schweiz

„Suizidbeihilfe aus theologischer Sicht“, Christoph Schmid, Schweiz

Tabu Führungsqualität von Heimleitungen

„Paradoxien der Führung“, Univ. Prof. Dr. Wolf Böhnisch, Österreich

Tabu Pflegefinanzierung

Was sind Leitungskräfte in der Altenpflege den Trägern wert?

Das vollständige Programm und Anmeldung unter www.ede2011.com

Akademie Gesundheitswirtschaft und Senioren des Oberbergischen Kreises (Deutschland) überreicht E.D.E.-Zertifikate

E.D.E. unterstützt Aktivitäten zur Professionalisierung des Berufsstandes



Von links: Akademieleiterin Ursula Kriesten, Prof. Dr. Wilfried Schlüter, Landrätin Ursula Mahler und die Teilnehmer/-innen an der E.D.E.-akkreditierten Weiterbildung „Sozial- und Gesundheitsmanager“

Sechs Einrichtungsleitungen der Alten- und Behindertenhilfe haben an der Akademie Gesundheitswirtschaft und Senioren (AGewiS) des Oberbergischen Kreises in Gummersbach (Deutschland) das E.D.E.-Zertifikat erworben. Die Akademie hat in Doppelqualifikation Sozial- und Gesundheitsmanager und Heimleiter/-innen nach E.D.E.-Standard über zwei Jahre ausgebildet. Die Akademie ist eines von fünf Bildungsinstituten in Deutschland, die über eine Zertifizierung der E.D.E. verfügt. Im Anschluss können die Absolventinnen und Absolventen ein berufsbegleitendes Masterstudium aufnehmen.

E.D.E.-Präsident Prof. Dr. Wilfried Schlüter, der für die E.D.E. die Abschlussprüfungen abgenommen hat, die stellvertretende Landrätin

Ursula Mahler und die Akademieleiterin Ursula Kriesten haben die Zertifikate an die glücklichen Absolventinnen und Absolventen jetzt übergeben. Durch die Anerkennung seitens des E.D.E. eröffnen sich für die Absolventen vielfältige internationale Einsatzmöglichkeiten. Bis zum Jahr 2050 wird ein wachsender Bedarf an Leitungsmitarbeitern und -mitarbeiterinnen im Gesundheits- und Pflegebereich als Folge der demografischen Entwicklung europaweit prognostiziert.

Ursula Kriesten betonte, dass insbesondere die Versorgung und Betreuung älterer, behinderter und hoch betagter Bürgerinnen und Bürger an die im Sozialbereich Tätigen hohe und sich zunehmend verändernde Anforderungen stellt – nicht nur im Umgang mit diesen Altersgruppen, sondern auch in Bezug auf die Aus-, Fort- und Weiterbildung der in der Altenarbeit und Langzeitpflege tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Führungskräfte. Vor diesen Herausforderungen stehen fast alle europäischen Staaten. Aus diesem Grund hat die E.D.E. auch in ihrer Satzung die Aufgabe formuliert, Kriterien für eine fachspezifische und nach vergleichbaren europäischen Standards durchzuführende Ausbildung von Heimleitungen zu schaffen. In internationalen Arbeitskreisen und Fachtagungen wurden in den neunziger Jahren Grundsätze und Anforderungen ausgearbeitet und zu Rahmenrichtlinien zusammengefasst, die als Ausbildungsstandard für eine in allen europäischen Ländern anerkannte Heimleiterqualifikation definiert worden sind.

Langfristiges Ziel ist es, Rahmenrichtlinien zu schaffen, die möglichst allen unterschiedlichen Anforderungskriterien in den Ländern der einzelnen Mitgliedsverbände Rechnung tragen.

AGewiS/E.D.E.

Große Zufriedenheitsstudie in den Heimen Niederösterreichs MitarbeiterInnen, BewohnerInnen und Angehörige wurden befragt

Die größte je durchgeführte Zufriedenheitsstudie in den Pensionisten- und Pflegeheimen Niederösterreichs wurde 2010 auf Basis von standardisierten Fragebögen für MitarbeiterInnen, BewohnerInnen und Angehörige durchgeführt. Ziel der Studie war es, die Zufriedenheit in den Mitgliedshäusern der ARGE NÖ Heime zu messen.

10.068 Fragebögen ausgewertet

Mit enormem Feedback wurden insgesamt 10.068 Fragebögen re-tourniert. Das gewaltige Datenmaterial wurde bis zum Sommer 2010 ausgewertet. Die vom ZeSG – Zentrum für Soziales und Generationen an der niederösterreichischen Landesakademie durchgeführte Studie wurde noch im September 2010 präsentiert. Knapp 3.000 Mitarbeiter aus 66 Pflegeheimen sowie 3.736 Bewohner und 3.059 Angehörige aus 44 teilnehmenden Landesheimen und 22 privaten Heimen in Niederösterreich nahmen an der Befragung teil und brachten zudem Ideen, Anregungen und Wünsche zu Papier. Die Studienergebnisse zeugen von einer enormen Zufriedenheit der Befragten mit den niederösterreichischen Pflegeheimen.

MitarbeiterInnen zufrieden

93 % der befragten MitarbeiterInnen sind mit ihrem Heim zufrieden, 41 % sind sehr zufrieden. 95 % der Befragten sind davon überzeugt, dass

das Pflegeheim, in dem sie arbeiten, einen guten Ruf hat.

Angehörige sagen viel Lob & Dank

96 % der Angehörigen geben an, dass das Pflegeheim, in dem ihr Angehöriger betreut wird, ihren Vorstellungen von einer guten Pflegeeinrichtung entspricht. 97 % geben an, dass das betreffende Heim einen guten Ruf besitzt.

BewohnerInnen fühlen sich wohl

Beinahe 70 % der BewohnerInnen fühlen sich in ihrer Pflegeeinrichtung sehr wohl. Vor allem mit der Pflege und Betreuung sowie den angebotenen Aktivitäten, etwa Festen, Feiern und Ausflügen. Nur das Essen könnte noch besser sein.

Aus den Antworten auf die offenen Feedbackfragen können die LeiterInnen der Pflegeheime zudem eine breite Palette an Ideen und Anregungen für weitere Verbesserungen ihrer Einrichtung ableiten. Um die Qualität der niederösterreichischen Pflegeheime weiter zu erhalten bzw. zu verbessern, werden die Ergebnisse, aber auch die Ideen, Wünsche und die – wenn auch geringen – kritischen Anregungen in die künftige Arbeit einfließen. Denn die sind ein wesentlicher Eckpfeiler auf dem Weg zur sozialen Modellregion in Europa.

Links zur Zufriedenheitsstudie:

http://www.noeheime.at/fileadmin/bilder/Aktuelles/Zuf-NOEges_EndBer-Kurzfassung_.pdf
<http://www.noel.gv.at/Gesundheit/Pflege/Landespflegeheime/Zufriedenheitsstudie.html>

Arbeitsgemeinschaft der Pensionisten- und Pflegeheime Niederösterreichs